

Universität Bremen, Sommersemester 2004

Prof. Dr. Hans-Jörg Sandkühler

Pluralismus und Relativismus. Probleme der Erkenntnistheorie und der politischen Philosophie in modernen Gesellschaften

Vorlesung, VAK: 09-422

HAUSARBEIT:

INTEGRALER PLURALISMUS

VORGELEGT AM 27.09.04

Dennis Wittrock
Matrikel-Nr.: 13 55 606
dennis_wittrock@yahoo.de
Sudweyher Str.71
28844 Weyhe
Tel.: 04203/ 65 06
0160/ 968 44 815

8. FS (HF) im Hauptstudium

Weitere Studienfächer: Anglistik und Kunstwissenschaft

INTEGRALER PLURALISMUS

INHALTSVERZEICHNIS :

EINLEITUNG:	1
WERTESYSTEME: TRADITIONALISMUS, MODERNISMUS UND POSTMODERNISMUS	1
<i>A: TRADITIONALISMUS</i>	2
<i>B: MODERNISMUS</i>	2
<i>C: POSTMODERNISMUS</i>	3
EINIGE VORZÜGE UND EINIGE SCHWIERIGKEITEN DES PLURALISMUS	4
UNITY-IN-DIVERSITY: EINE INTEGRALE ERKENNTNISTHEORIE	8
<i>DIE VIER QUADRANTEN: DIMENSIONEN DES IN-DER-WELT-SEINS</i>	10
INTEGRALER METHODOLOGISCHER PLURALISMUS (IMP)	13
APPENDIX: DIE REZEPTION INTEGRALER ANSÄTZE	16
LITERATURVERZEICHNIS:	18
ABBILDUNGSNACHWEIS:	18

Einleitung:

In diesem Text geht es mir darum die Stärken und Schwächen des Pluralismus im Allgemeinen zu beleuchten und eine neue Form des Nachdenkens über die Lösung dieser Schwächen vorzustellen. Gleichwohl ich mir im klaren darüber bin, dass es „den“ Pluralismus so nicht gibt sei mir doch meine vereinfachende Abstraktion hier und an weiteren Stellen der Arbeit verziehen. Die Wahl der „theoretischen Vogelperspektive“ - basierend auf groben, aber hinreichend zuverlässigen Orientierungsverallgemeinerungen – beraubt einen zwar oftmals der reichen Detailvielfalt, entschädigt damit aber auch durch eine Panoramasicht und das Verständnis großer Zusammenhänge, der Erkenntnis des Waldes inmitten vieler Bäume. Das bringt mich zu meiner zentralen These: Es gibt einen Wald. Es gibt einen Zusammenhang zwischen diesen vielen konfligierenden Weltansichten, Versionen und Pluralismen. Es gibt eine Einheit in der Vielfalt. Es gibt einen Kontext der fähig ist die Teilwahrheiten von Pluralismus und Monismus in einer weiten Umarmung zu halten. Dieser Kontext wird *integral* genannt. Ich entlehne das Wort „integral“ aus einer philosophischen Richtung, die mit Jean Gebser begann und sich bis in die heutige Zeit erstreckt und ihren wohl prominentesten Vertreter in Ken Wilber findet. Dessen kürzlich veröffentlichter Ansatz eines „integralen methodologischen Pluralismus“¹ scheint mir als guter Ausgangspunkt für das Bestreben, die postmoderne Fragmentation auf einer neuen Ebene zu heilen. Des Weiteren werde ich mich auf Nelson Goodman beziehen, der mit seinen „Weisen der Welterzeugung“ eine Form des Pluralismus repräsentiert.

Nachfolgend beschäftige ich mich zunächst mit einem entwicklungspsychologisch inspirierten Ansatz der Kartographierung von Wertesystemen², anschließend mit den Stärken und Schwächen des Pluralismus. Ich stelle dann den Vorschlag seitens der integralen Philosophie vor, wie man einigen dieser Schwierigkeiten durch eine Meta-Theorie Herr werden könnte.

Wertesysteme: Traditionalismus, Modernismus und Postmodernismus

Wie viele Entwicklungspsychologen uns bestätigen werden, bildet der Mensch im evolvierenden Universum keine Ausnahme: auch sein Innerliches durchläuft Wachstumsprozesse, die man ähnlich den Schritten von der Eichel zur Eiche über Jahre und Jahrzehnte beobachten und beschreiben kann. Relativ neu ist dabei die Erkenntnis, dass mit den sich schrittweise entfaltenden kognitiven Kapazitäten auch die schrittweise Entfaltung von Wertesystemen einhergeht, die dann – in einem Transfer von ontogenetischen Einsichten

¹ K. Wilber: *Cosmic Carma and Creativity*, in Auszügen im Internet unter <http://wilber.shambhala.com>

² Hierbei beziehe ich mich insbesondere auf den Harvard-Psychologen Robert Kegan

auf phylogenetisch geschichtliche Zusammenhänge – einen erstaunlich guten Erklärungshorizont für kulturelle Phänomene bieten. Ein Wertesystem ist ein Menge von Überzeugungen, mit denen man identifiziert ist, die man gegen andere Überzeugungen verteidigt und die einem sagen, was von dem, das gerade kognitiv erfaßt wird, bedeutsam für einen selber ist. Im folgenden stelle ich drei dieser Wertesysteme in ihren Grundzügen stichwortartig vor.³ Die Reihenfolge der Darstellung folgt dabei der tatsächlich beschriebenen evolutionären Sequenz.

(Mir geht es im Augenblick nicht um die Diskussion der Faktizität dieses Modells. Es genügt für die Entfaltung meiner Argumentation, dass der Leser das folgende einfach vorläufig als Prämisse akzeptiert.)

A: Traditionalismus:

Blau: Mythische Ordnung. Das Leben hat einen Sinn, Richtung und Zweck, wobei das Ergebnis von einem allmächtigen anderem oder einer allmächtigen Ordnung bestimmt wird. Diese gerechte Ordnung erzwingt einen Verhaltenskodex, der auf absoluten und unveränderlichen Prinzipien von „recht“ und „unrecht“ basiert. Eine Verletzung dieses Kodex oder dieser Regeln zieht gravierende und vielleicht „ewige“ Rückwirkungen nach sich. Die Befolgung des Kodex bringt dem Gläubigen. Belohnung. Grundlage *antiker Nationen*. Starre gesellschaftliche Hierarchien; paternalistisch; es gibt nur eine richtige Lebensweise und ein richtige Weise die Welt zu sehen. Gesetz und Ordnung; Impulsivität wird durch Schuldgefühl im Zaum gehalten; konkret-buchstäblicher und fundamentalistischer Glaube; Gehorsam gegenüber der Herrschaft der Ordnung; stark konventionell und konformistisch. Oft „religiös“ oder „mythisch [...]“.Es kann jedoch auch eine säkulare oder atheistische Ordnung oder Mission dominieren.

Wo anzutreffen: im puritanischen Amerika, konfuzianischen China, England à la Dickens, in der Disziplin von Singapur, im Totalitarismus, in Kodizes von Ritterschaft und Ehre, im karitativen, religiösen Fundamentalismus (z.B. dem christlichen und muslimischen), bei Pfadfindern,[...] im Patriotismus.⁴

Das Selbst auf dieser Stufe hat gerade gelernt ein Teil der Gemeinschaft zu werden, indem es deren Regeln völlig internalisiert und dadurch den starken Egozentrismus der vorigen Entwicklungsstufe überwindet.

B: Modernismus:

Orange: Errungenschaften der Wissenschaft. Auf dieser Welle „entkommt“ das Ich der „Herdenmentalität“ des Blau [A:Traditionalismus, Anm. d. Verf.] und sucht nach Wahrheit und Sinn in individualistischen Begriffen. Hypothetisch-deduktiv, experimentell, objektive, mechanistisch, operational – also „wissenschaftlich“ im typischen Sinne. Die Welt ist eine rationale und gut geölte Maschine mit Naturgesetzen, die man erkennen, meistern und für die eigenen Zwecke manipulieren kann. Start leistungsorientiert, und zwar vor allem auf materiellen Gewinn hin. Die Gesetze der Naturwissenschaften beherrschen Politik, Wirtschaft und menschliche Gesellschaft. Die Welt ist ein Schachbrett, auf dem Spiele

³ Dieses Modell ist ein Ausschnitt von Wilbers zusammenfassender Darstellung der *Spiral Dynamics* -Theorie von Don Beck, basierend auf Forschungen von Clare Graves. Don Beck verwendet zur Kennzeichnung der Wertesysteme einen neutralen Farbcode (hier die Abfolge von Blau, Orange und Grün).

⁴ K. Wilber, *Ganzheitlich Handeln*, S. 22

ausgetragen werden, bei denen die Sieger Vorherrschaft gewinnen und gegenüber den Verlierern Vorteile einheimsen. Marktallianzen, Manipulation der Ressourcen der Erde zugunsten eigener strategischer Gewinne. Grundlage *körperschaftlich organisierter Staaten*.

Wo anzutreffen: in der Aufklärung, in Ayn Rands *Atlas wirft die Welt ab*, an der Wall Street, in der aufsteigenden Mittelklasse rund um die Welt, in der Kosmetikindustrie, in der Trophäenjagd, im Kolonialismus, im Kalten Krieg, in der Modeindustrie, im Materialismus, im säkularen Humanismus, im liberalen Selbstinteresse⁵

Als dieses Wertesystem zum ersten mal auf breiter Basis auftauchte (um 1700) führte dies zu den gesellschaftlichen Umwälzungen und Differenzierungen die gemeinhin „Moderne“ genannt werden.

C: Postmodernismus:

Das ‚sensible Selbst‘ des Postmodernismus ist als direkte Antwort auf die Lebensbedingungen, die der Modernismus erschaffen hat, zu verstehen. Auf breiter Basis trat es erstmals in den 1960er Jahren des letzten Jahrhunderts in Erscheinung.

Grün: Das sensible Ich. Gemeinschaftsgefühl, menschlicher Zusammenhalt, ökologische Sensibilität, Netzwerke. Der menschliche Geist muß von Habgier, Dogma und Entzweiung befreit werden; Gefühle und Fürsorge gehen über kalte Rationalität; Wertschätzung der Erde, von Gaia, des Lebens. Gegen jede Hierarchie; Herstellung von Querverbindungen und Vernetzung. Durchlässiges Ich, in Beziehung stehendes Ich; sich vermischende Gruppen. Betonung von Dialog, Beziehungen. Grundlage von *Wertegemeinschaften* (d.h. frei gewählten Zusammenschlüssen auf der Grundlage geteilter affektiver Einstellungen). Entscheidungen werden durch Ausgleich und das Herbeiführen von Konsens erzielt (Schattenseite: endloses „Ausdiskutieren“ bis zur Unfähigkeit, Entscheidungen zu treffen). Wiederbelebung von Spiritualität; Stärkung von Harmonie, Bereicherung des menschlichen Potentials. Stark egalitär, antihierarchisch, pluralistische Werte, soziale Konstruktion der Wirklichkeit, Vielfalt, multikulturell ausgeprägt, relativistische Wertesysteme. Diese Weltsicht nennt man oft *pluralistischer Relativismus*. Subjektives, nichtlineares Denken. Es zeigt einen stärkeren Grad an affektiver Wärme, Einfühlsamkeit und Fürsorge für die Erde und alle ihre Bewohner.

Wo anzutreffen: Tiefenökologie, Postmodernismus, niederländischer Idealismus, kanadisches Gesundheitswesen, humanistische Psychologie und Therapieansätze à la Rogers, Befreiungstheologie, gemeinschaftliche Suche nach neuen Wegen, Weltkirchenrat, Greenpeace, Rechte der Tiere, Ökofeminismus, Postkolonialismus, Foucault/Derrida, politische Korrektheit, Vielfaltsbewegungen, Menschenrechtsbewegung, Ökopsychologie.⁶

Wozu nun diese grobschlächtige Skizze? Traditionalismus, Modernismus und Postmodernismus sind lediglich Namen für individuelle und kollektive Wertmuster, die einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf alles haben, was Menschen tun, einschließlich ihrer symbolischen Schöpfungen wie ihrer Epistemologien und Kosmologien.⁷ Auf den ersten

⁵ K. Wilber, *Ganzheitlich Handeln*, S. 23

⁶ K. Wilber, *Ganzheitlich Handeln*, S. 23

⁷ In der Wahl der Namen für die Wertesysteme folge ich der relativ griffigen Terminologie von Robert Kegan. Kegan nennt die fünf Stufen in seinem Modell „orders of consciousness“ und beschreibt damit ein sukzessives Wachstum epistemologischer Kapazitäten, das Don Beck's Theorie analog ist. Siehe *In Over Our Heads*, Fig. 9.1 The Five Orders of Consciousness, S. 314-15

Blick dürfte deutlich geworden sein, dass Wertesystem B (Modernismus) und C (Postmodernismus) uns noch weiter beschäftigen werden, denn sie bilden den Nährboden für *Monismus* auf der einen und *Pluralismus* auf der anderen Seite. Obige Skizze bildet ein Puzzlestückchen der integralen Meta-Theorie, die ich später zur Diskussion stellen werde.

Einige Vorzüge und einige Schwierigkeiten des Pluralismus

Im folgenden ordne ich auf lockere Weise dem *Monismus* das Wertesystem B des Modernismus und dem *Pluralismus* das Wertesystem C des Postmodernismus zu. Wenn meine Überlegung stimmig ist, dann ließe sich damit die Behauptung untermauern, dass Pluralismus verglichen mit dem Monismus eine „reifere“ epistemologische Position ist (analog einer Eiche, die gegenüber der Eichel reifer zu nennen ist).

Während monistische Positionen darauf beharren, dass sich letztlich alles auf eine *einzig*e Weise beschreiben läßt, ist der Horizont für einen Pluralisten weitaus offener gefaßt. Physikalistische Reduktionsversuche stoßen spätestens bei ihrem Versuch Kunst und Religion in die Sprache der Physik zu übersetzen an gewisse unübersehbare Schwierigkeiten. Im folgenden nun ein überspitztes Beispiel: Gefragt nach der Bedeutung von Goethes Faust antwortet der Physikaliker, „Ganz einfach - 256 Gramm Zellulose und 15 Gramm Druckerschwärze.“ Offensichtlich lassen sich unsichtbare Tiefendimensionen von Sinn und innerlich erfahrener Bedeutung nicht ohne weiteres in eine Sprache übertragen, die für die Beschreibung äußerlicher, materieller Sachverhalte angemessen ist.⁸ Die Zwanghaftigkeit, mit der der Monist alle vielfältigen Weisen des Weltbezugs, alle „Weisen der Welterzeugung“ wie Goodman sagt, in ein unflexibles, schematisches System der Beschreibung pressen möchte, geht dem Pluralisten ab. Im Gegenzug fühlt sich der Pluralist in der Regel ganz und gar nicht dazu genötigt die Wahrheiten, die in der Sprache der Wissenschaft verfaßt sind zu verwerfen, sondern lediglich deren Ausschließlichkeitsanspruch auf das Erklärungsmonopol.

Entwicklungsschritte sind stets *hierarchisch* strukturiert. Jeder nachfolgende Schritt transzendiert seinen Vorläufer und schließt ihn in sich ein – Ken Wilber würde sagen „transcend and include“, Hegel würde von „Aufhebung“ sprechen. Das Einschließungsverhältnis in einer solchen Hierarchie ist jedoch *asymmetrisch* - so schließen z.B. Zellen Moleküle ein, welche wiederum Atome einschließen, *jedoch nicht umgekehrt*. Die pluralistische Position schließt die monistische ein, *jedoch nicht umgekehrt*. Der Pluralist akzeptiert die Physik, der Monist akzeptiert jedoch keine Vielzahl von Weltversionen.⁹

⁸ Auch die mit hohen Erwartungen befrachtete Neurowissenschaft ist letztlich kein Ersatz für Phänomenologie und Hermeneutik, wie an späterer Stelle deutlich werden wird.

⁹ N. Goodman: „Der Pluralist, alles andere als antiwissenschaftlich gesonnen, akzeptiert die Wissenschaften in ihrem ganzen Umfang. Sein typischer Gegner ist der monopolistische Materialist oder Physikaliker, der behauptet,

Um dem Monismus kein Unrecht zu tun, muß man dazu sagen, dass diese Form der Epistemologie natürlich auch einen Vorläufer hat, gegenüber dem seine (natur-) wissenschaftlich begründete Position für einen langen Zeitraum weit überlegen war. Die Rede ist von den dogmatischen Überzeugungssystemen des *Traditionalismus* (A), die mit religiöser Unerschütterlichkeit jahrhundertlang vorgetragen wurden und wiederum auch nicht blank diskreditiert werden dürfen, da diese Mythen die Funktion der kollektiven Sinnstiftung für Jahrtausende in vielen Kulturen hervorragend erfüllten (und es in vielen Kulturen natürlich heute noch tun – die evolutionären Errungenschaften der Vergangenheit bleiben bestehen).

Ein weiterer großer Vorzug des Pluralismus ist, dass er eine nach-kantische Position ist, die dem „Mythos des Gegebenen“ nicht mehr auf den Leim geht, sondern die Rolle des Subjektes beim *Nehmen* der Daten („das Gegebene als ein Genommenes“¹⁰) mit berücksichtigt. Nicht die Welt schreibt uns die Gesetze vor, sondern das Subjekt trägt die Gesetzmäßigkeiten schon bei der Erzeugung, bzw. Inszenierung von Welt an die Sinneseindrücke heran. Der Monismus hingegen hält am Reflexionsparadigma des monologisch betrachtenden Subjekts fest, das wie eine *tabula rasa* zur Welt kommt, nicht unähnlich der Jungfrau zum Kinde. Wenn ‚Erkennen‘ ungleich ‚korrekte Abbildung der physikalischen Wirklichkeit‘ ist, dann führen unterschiedlichen Weisen des *Nehmens* von Welt (z.B. in Literatur, Musik, Kunst, Wissenschaft, Moral oder Systemtheorie) für den Pluralisten konsequenterweise zu unterschiedlichen Versionen von Welt, die alle Anspruch auf Geltung stellen können. Wie Habermas, Wilber und auch Goodman klargemacht haben, müssen diese Geltungsansprüche allerdings sauber in die Domänen von Wissenschaft, Moral und Kunst differenziert werden und dürfen nicht allein auf den (natur-)wissenschaftlichen Anspruch von propositionaler Wahrheit verkürzt werden, wie der archetypische Monist zu denken geneigt ist.¹¹

Wenden wir uns nach all dem Lichten am Pluralismus nun seinen Schattenseiten zu. Nichts verabscheut der modernistische Monist mehr als eine Uneindeutigkeit oder Zweideutigkeit in seiner Weise die Welt zu erfahren. Der traditionalistischen Weltdeutung gegenüber hat er sich einstmals sein säkulares Weltbild hart erkämpfen müssen, in welchem die Autorität mythischer Überlieferungen der wissenschaftlichen Nachprüfbarkeit und

ein einziges System, nämlich die Physik sei vorrangig und allumfassend, weshalb jede andere Version letztlich auf diese reduziert und andernfalls als bedeutungslos verworfen werden müsse.“, *Weisen der Welterzeugung*, S.17, oben

¹⁰ N.Goodman, *Weisen der Welterzeugung*, S. 19 unten

¹¹ So sagt Goodman in Bezug auf das Verhältnis von propositionaler Wahrheit und Kunst: „Keine Rolle spielt Wahrheit in nicht-verbalen Versionen sowie in verbalen Versionen ohne Aussagen [...] Ein nicht-darstellendes Bild, etwa ein Mondrian, sagt nichts, denotiert nichts, bildet nichts ab und ist weder wahr noch falsch, doch zeigt

experimenteller Objektivität gewichen sind. Daher übersieht er alle Vielfalt in der Weltwahrnehmung und verteidigt verbissen die Kohärenz seines Weltbildes durch Ausblendung nicht experimentell nachweisbarer, nicht physikalistisch beschreibbarer Daten. Was er dem Pluralisten jedoch voraus hat, ist das Gefühl einer unerschütterlichen, handgreiflichen Gewißheit, verbunden mit einer Nachprüfbarkeit von „wahr“ und „falsch“.

Der Pluralist hingegen ist eingetaucht in einen wahren Reigen von möglichen Perspektiven, möglichen Weisen die Welt zu erfahren. Alle diese Deutungs- und Beschreibungssysteme sind *in sich* kohärent und stimmig, *jedoch nicht ineinander übersetzbar*. Malerei ist nicht übersetzbar in Physik, Physik ist nicht übersetzbar in Psychologie, Psychologie nicht in Chemie. Keiner dieser Perspektiven wird eine Überlegenheit eingeräumt, auch nicht der Wissenschaft, die mitunter schon auf dem Opfertisch der Postmoderne als „große Erzählung“ dargebracht wurde und sich den Rang der Fiktion mit den Mythen dieser Welt teilen durfte.¹² Die Unfähigkeit und/oder Unwilligkeit eine natürliche Wachstumshierarchie von Weltansichten, Perspektiven und Wertesystemen (an-) zu erkennen führte zur einer „neuen Unübersichtlichkeit“ (in Anlehnung an Habermas) ohne tieferen Zusammenhalt – der Anhäufung von Wissensfragmenten, die uns als „Postmoderne“ bekannt ist. Aus der reichen Vielfalt der Perspektiven wird im ungünstigen Fall ein „aperspektivischer Irrsinn“, wie Ken Wilber in *Integral Psychology* deutlich macht:

Extreme postmodernism thus went from the noble insight that all perspectives need to be given a fair hearing, to the self-contradictory belief that no perspective is any better than any other [...]. Thus, under the intense gravity of flatland¹³, integral-aperspectival awareness became simply *aperspectival madness* – the contradictory belief that no belief is better than any other – a total paralysis of thought, will, and action in the face of a million perspectives all given exactly the same depth, namely, zero¹⁴

Für den Pluralisten, der dem Wertesystem C folgt ist „Hierarchie“ das Buhwort schlechthin. Jede Abstufung von Tiefe wird als „Marginalisierung“ „Diskriminierung“ und „Ranking“ verpönt, denn damit entstünde auch eine Hierarchie der Wertzuweisung: eine Weltansicht wäre eventuell „besser“ als eine andere, was für den extremen Postmodernisten ein absolutes Anathema ist, zumal er den kruden Überlegenheitsanspruch einiger *Modernisten* als unterdrückerisch und längst überholt ansieht (nicht selten zurecht). Der performative Widerspruch jedoch, der in der Abwertung von relativen Wertzuweisungen besteht, den er *selber* mit seiner pauschalen Ablehnung jeglicher Hierarchie begeht, entgeht im allerdings.

es sehr viel.“ *Weisen der Welterzeugung*, S. 33. Auf Wilbers Differenzierung in Ich, Wir und Es, bzw. in Ästhetik, Moral und Wissenschaft gehe ich später noch ausführlicher ein.

¹² siehe J.F. Lyotard, *Das postmoderne Wissen*

¹³ flatland: „Flachland“ bezeichnet eine Welt ohne innerliche Tiefe – lediglich Materie wird als real anerkannt und *Bewußtsein* ist bestenfalls eine Illusion, die das materielle Gehirn produziert.

¹⁴ Ken Wilber, *Integral Psychology*, S. 170

Eine Ablehnung von Wertehierarchien stellt nämlich in sich selber eine Wertehierarchie dar, die „Nicht-Werten“ hierarchisch höher einstuft als „Werten“.

In seinem noblen Bestreben alle Perspektiven zu umfassen marginalisiert der Postmodernist genau so sehr die anderen Wertesysteme, wie diese einander verachten. Traditionalismus denkt, dass Modernismus dekadent und gottlos ist; Modernisten halten Traditionalisten für dogmatische Fanatisten und sehen Postmoderne als Schwächlinge ohne Richtung; Postmodernisten wiederum verachten die „spießigen“ Traditionalisten und die wissenschaftshörigen, erfolgsbesessenen Modernisten. Die Weltsichten befinden sich in einem ständigen Verdrängungskampf untereinander und können einander einfach nicht akzeptieren. Teilt man nicht gerade dasselbe Wertesystem, so helfen die besten Argumente nichts, weil die andere Partei einen buchstäblich nicht hört. In Analogie zu einem Radiogerät könnte man sagen, dass man auf unterschiedlichen ‚Wellenlängen‘ des Bewußtseins sendet und empfängt .

Ein Problem des Pluralismus betrifft die Frage der moralischen Legitimierung. Wenn grundsätzlich alle Perspektiven erlaubt sind und keine Wertabstufung der Perspektiven untereinander getroffen wird, dann hängt der Pluralist in moralischer Hinsicht ziemlich in der Luft, denn es gibt kein Kriterium um z.B. die Perspektive eines Nazis und diejenige eines Pazifisten qualitativ zu unterscheiden. Er entkommt diesem moralischen Dilemma nicht, indem er seine Standardlegitimation nach *subjektiven* Kriterien vorweist („gültig für mich“), denn der moralische Geltungsanspruch ist bekanntlich *inter-subjektiver* Natur und betrifft die Entscheidung darüber, was für ein *Kollektiv* der moralische Standard sein soll und nicht bloß für ein Individuum. Faktisch ist dieses Problem im modernen Rechtsstaat zwar geregelt, doch auf theoretischer Ebene bringt diese Frage so manchen Pluralisten arg ins Schwimmen.

Aus einer evolutionären Sicht heraus gibt es eine Entwicklung von Weltsichten, Perspektiven und Wertesystemen.¹⁵ Entwicklungspsychologisch stellt sich dies als konstante Abnahme des Egozentrismus und einen immer größer werdenden Kreis der Fürsorge dar. Die gesunde Entwicklung verläuft von *egozentrisch* über *soziozentrisch* (Traditionalismus) bis hin zu *weltzentrisch* (Modernismus und Postmodernismus)¹⁶. Kohlberg nennt dies die *prä-konventionelle*, die *konventionelle* und die *post-konventionelle* Stufe der moralischen Entwicklung. Folgt man dieser Sicht der zunehmenden qualitativen Vertiefung der Perspektiven, so ist die Perspektive des Nazis (soziozentrisch / konventionell) weniger

¹⁵ „Entwicklung“ wird hierbei nicht so simplistisch als krudes Stufenmodell verstanden, bei der in linearer Weise die Stufen starr durchschritten werden, wie einige Gegner dieser Anschauung dies gerne skizzieren. Vielmehr gibt es fließende Übergänge, Wellen und Schlaufen. Evolution 'mäandert' eher als im Stehschritt abzulaufen.

¹⁶ Für einen exzellenten Überblick über viele dieser Forschungen (die erstaunlicherweise unabhängig voneinander alle zu ähnlichen Ergebnissen gelangen) empfehle ich Ken Wilbers Buch *Integral Psychology*

umfassend als diejenige des Pazifisten (weltzentrisch / post-konventionell), weshalb letztere aufgrund des größeren Grades an Fürsorglichkeit relativ dazu zu bevorzugen ist.

Die Überbetonung subjektiver Maßstäbe für die Befürwortung oder Ablehnung einer bestimmten Perspektive („Ich mach mein Ding, du machst dein Ding“) mit der anfänglichen Absicht keine Perspektive von vornherein zu bevorzugen, bietet leider oftmals ein Einfallstor für nicht überwundenen *Narzißmus* und Egoismus früherer Entwicklungsjahre. Dies führt zu unausgereiften Argumenten wie diesen: „Keine Perspektive ist besser als eine andere, daher kann ich machen was ich will“. Der erste Halbsatz entspringt einer relativ hohen kognitiven und moralischen Entwicklung, der letztere gleicht einer pathologische Invasion durch niedere Impulse mit fatalen Folgen. Ken Wilber bezeichnet dies als kulturelle Pathologie mit dem Namen „Boomeritis“¹⁷ einer Art ‚Alt-68er-Syndrom‘: Pluralismus infiziert mit Narzißmus – eine schaurige Kombination, die leider nur allzu häufig im akademischen Alltag anzutreffen ist.

In erkenntnistheoretischer Hinsicht stellt sich für den Pluralisten die Frage eines Zusammenhanges zwischen verschiedenen „Weisen der Welterzeugung“, wie Goodman sagt. Als eine unverbindliche Übersicht schlägt er folgende Klassifikation dieser Weisen vor: *Komposition und Dekomposition, Gewichtung, Ordnen, Tilgung und Ergänzung sowie Deformation*.¹⁸ Ich habe nichts gegen diese Übersicht einzuwenden. Allerdings klärt sich dadurch für mich nicht, warum einige Menschen die Welt in physikalischen und andere sie in literarischen Begriffen darstellen und welcher Zusammenhang trotz allem dahinter stehen könnte. Die Vielfalt der Welten und Versionen gerät zum Ekklektizismus und der Mangel an systematischer Schärfe nährt den Verdacht der fast schon sprichwörtlichen ‚postmodernen Beliebigkeit‘. Haben z.B. persönliche idiosynkratische Überzeugungen den selben Rang wie etwa die Aussagen eines Sozialwissenschaftlers? Ist das nur eine Frage der Gewichtung, oder von Tilgung und Ergänzung? Woher *kommen* denn die Welten (die dann später -laut Goodman- in andere Versionen umgearbeitet werden) überhaupt? Wie werden sie erzeugt und welche epistemologischen Kapazitäten muß ein Individuum dafür mitbringen?

Unity-in-Diversity: Eine integrale Erkenntnistheorie

Was kann nun eine integrale Theorie für unser Verständnis des Zusammenhangs verschiedener Weltversionen beitragen? Gibt es nur unterschiedliche Versionen, die sich auf

¹⁷ Dies ist bezogen auf die Generation der „Baby-Boomer“ die als erste Generation kollektiv Wertesystem C hervorbrachte und neben dessen wunderbaren Beiträgen auch deren Pathologien (Boomeritis) entwickelte. Siehe auch Ken Wilber, *Boomeritis*.

¹⁸ N. Goodman, *Weisen der Welterzeugung*, S. 20-30

unterschiedliche Welten beziehen, wie Goodman behauptet¹⁹, oder gelingt es uns nicht vielleicht doch mit etwas Abstand einen Wald zu erkennen, der mehr ist als lediglich separate Bäume der Erkenntnis? Zur Beantwortung dieser Fragen werde ich etwas weiter ausholen müssen, aber schließlich geht es ja auch um ein nicht geringes Unterfangen.²⁰

Ein erster Schritt auf diesem Weg liegt in der Annahme, dass alles was geschieht *immer schon* bereits eingebettet ist in *Perspektiven* der ersten, zweiten und dritten Person, Singular und Plural. Das ist nicht allzu schwer zu akzeptieren, denn dies sind die drei fundamentalen Dimensionen des in-der-Welt-Seins, die grammatikalisch in Form der Personalpronomen *universell* in allen Sprachen dieser Welt eingebettet sind: *Ich* (1. Pers. Sg.) , *Du / Wir*²¹ (2. Pers.Sg. / 1. Pers. Pl.) und *Es* (3. Pers. Sg./ Pl.). Wenn ich dich sehe, dann nehme ich dir gegenüber die erste-Person-Sicht auf eine zweite Person ein und du tust dasselbe in Bezug auf mich. Wenn du und ich ins Gespräch kommen, so bilden unsere Bedeutungshorizonte eine Schnittmenge die du und ich beide als „wir“ bezeichnen – erste Person Plural. Wenn wir nun ferner über eine Sache sprechen oder über eine Person, die gerade nicht anwesend ist, dann nehmen „wir“ eine erste-Person-Plural-Sicht auf eine dritte Person ein (Singular: *er, sie, es* oder Plural: *sie*). Ich selber kann natürlich auch ein Objekt betrachten, sagen wir einen Baum. Dann sehe ich als erste Person ein dritte-Person-Objekt.

Diese kleine Deklinationsübung vorweg soll uns als Vorbereitung auf die noch zu untermauernde Behauptung der integralen Erkenntnistheorie dienen, *dass der rote Faden, der sich durch alle „Weisen der Welterzeugung“ hindurchzieht, in einer Kombination der Perspektiven der ersten, zweiten und dritten Person besteht*, die historisch zu so verschiedenen Erkenntnismethodologien wie Naturwissenschaft, Hermeneutik, Systemtheorie, Strukturalismus und Phänomenologie geführt haben.

Der Ansatz auf den ich mich hier bisher inhaltlich bezogen habe stammt von Ken Wilber, der ihn „integralen, methodologischen Pluralismus“ nennt. Der Grundgedanke ist recht schlicht: anstatt anzunehmen, dass eine dieser Methodologien „richtig“ ist und die anderen alle „falsch“²² sind (Monismus), oder dass alle *für sich* genommen richtig sind, aber im Grunde nicht von derselben Welt reden (Pluralismus), rekonstruiert man die Kombination der Perspektiven die alle diese wunderbaren Erkenntniswerkzeuge auf die *eine* Wirklichkeit

¹⁹ N. Goodman: „[...]eine einzige Welt aller Welten gibt es ebensowenig wie eine einzige Welt“, *Weisen der Welterzeugung*, S. 30, unten

²⁰ Ich werbe hiermit im voraus um Verständnis für die Fülle der neuen Begriffe und Modelle, die ich einführen muß. Man kann das Neue bekanntlich nicht immer gänzlich in bekannte Begriffe und Konzepte kleiden.

²¹ Die 2. Pers. Sg. (Du) und die 1. Pers. Pl. (Wir) werden zusammengefaßt, da ein genuines „Wir“ zur Voraussetzung hat, dass ich dich zuvor als zweite Person und nicht als ‚dritte Person – Ding‘ wahrnehme. Ohne „Du“ ist kein echtes „Wir“ möglich. Ein „wir“ umfaßt also immer die Wahrnehmung eines „du“

²² Modernistisch denkende Monisten z.B. halten alleine Naturwissenschaft für wahr.

einnehmen und akzeptiert deren Geltungsansprüche innerhalb ihrer eigenen Paradigmata²³, jedoch *nicht*, wenn sie sich auf Wirklichkeiten bezieht, die durch *andere* Methoden hervorgebracht und inszeniert werden. Die Wahl der Methodologie und der damit verbundenen praktischen Injunktionen ist also entscheidend: Nehme ich Pinsel und Farben oder Pipette und Mikroskop? Wähle ich das psychoanalytische Gespräch oder scanne ich das Gehirn meines Gegenübers mit einem Kernspin-Tomographen? Wir erfinden also keine neuen Methoden, sondern erweitern in erster Linie unser Bewußtsein darüber, welchen Aspekt der Wirklichkeit wir auf welche Weise durch unsere Erkenntnismethoden hervorbringen.

Ken Wilber nennt die fundamentalen Entitäten, aus denen er den Kosmos zusammengesetzt sieht „Holons“. Dieser Begriff wurde von Arthur Koestler gemünzt und bezeichnet ein *Ganzes/Teil*. Je nach Perspektive ist eine jegliche Entität zugleich ein *Ganzes*, das für sich betrachtet werden kann, als auch ein *Teil* eines höheren Ganzen, das wiederum selber ein Holon ist. Holons sind endlos ineinander geschachtelt wie russische Puppen und bilden Hierarchien zunehmender Tiefe und Komplexität, die „Holarchien“ genannt werden. Holarchien begegnen uns in allen evolutionären Abfolgen (- Atom – Molekül – Zelle -) und auch die erwähnte Sequenz der kulturellen Wertesysteme Traditionalismus – Modernismus – Postmodernismus bildet eine Holarchie zunehmender Tiefe und Komplexität.

Ferner stellt Wilber ein Modell auf, das uns die vier fundamentale Perspektiven auf ein jegliches Holon gleichzeitig im Auge behalten läßt. Es kombiniert zwei der grundlegendsten Entscheidungen, die ich jeden Augenblick ohnehin treffe²⁴: Schau ich auf das Individuelle oder auf das Kollektiv; betrachte ich das Innerliche oder das Äußerliche eines Holons? Die Kombination von individuell / kollektiv²⁵ mit innerlich / äußerlich ergibt ein Raster von vier Feldern – die vier Quadranten (*siehe Abb.1 auf der nächsten Seite*).

Die vier Quadranten: Dimensionen des in-der-Welt-Seins

Und hier schließt sich auch der Kreis, den wir mit der anfänglichen Deklinationsübung aufgemacht haben, denn in die vier Quadranten fügen sich die drei Dimensionen des in-der-Welt-Seins nahtlos ein: das Innerliche des Individuellen ist der Ich-Quadrant, das Innerliche des Kollektiven ist der Wir-Quadrant, das Äußerliche des Individuellen und des Kollektiven können als die beiden Es-Quadranten zusammengefaßt werden. Ich, Wir und Es: erste Person, zweite Person und dritte Person in Singular und Plural.

²³ „Paradigma“ wird hierbei im rechten Kuhn'schen Sinne verstanden als eine Schulbeispiel, ein Experiment, oder eine Praxis, die anhand *realer Injunktionen* („Wenn du dieses wissen willst, *tue* jenes“) neue Daten *generiert* und nicht bloß eine neue Überzeugung, die man den Daten in ideologischer Weise überstülpt (ein häufiges Mißverständnis in der Rede von einem „neuen Paradigma“).

²⁴ Dies ergibt sich auch aus der Grundprämisse, dass jedes Ereignis immer schon innerhalb von Perspektiven eingebettet ist

Die vier Quadranten hängen untrennbar zusammen, denn sie sind unterschiedliche Perspektive auf das Ganze der Wirklichkeit, das in seiner Gänze nicht zur Sprache gebracht werden kann²⁶, sondern eben nur in der Sprache des jeweiligen Quadranten (d.h. der jeweiligen Perspektive), in dem ich mich zwangsläufig gerade befinde. Wenn ich die Frage „Was ist der Mensch?“ als Beispiel heranziehe, so kann ich sie in der **Es-Sprache**²⁷ der

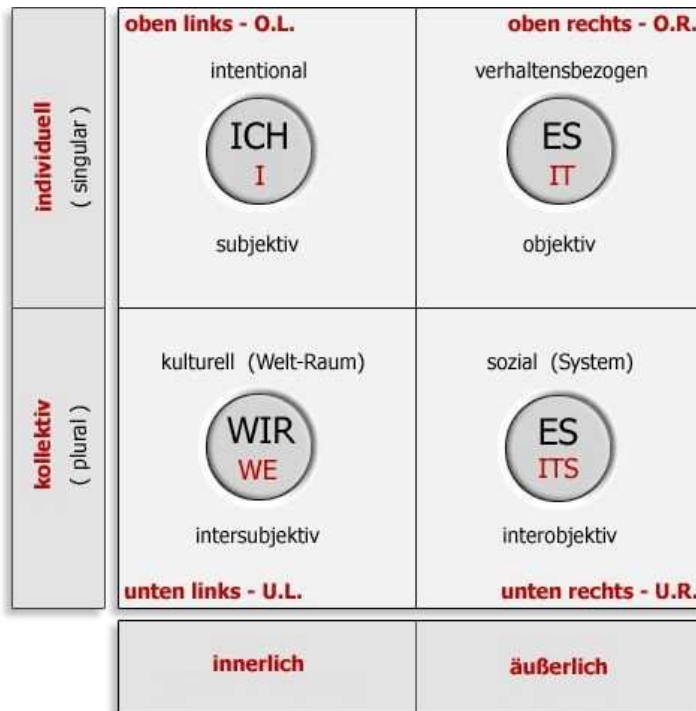


Abbildung 1: Die vier Quadranten nach Ken Wilber

die keine zweite Person befragt, sondern eine dritte Person beschreibt (deskriptiver Modus). Der Geltungsanspruch lautet hierbei *propositionale Wahrheit*. Wie aus den folgenden Beschreibungen der anderen Quadranten hervorgeht, hat jeder von ihnen einen Geltungsanspruch, der als ‚evolutionärer Zug‘ interpretiert werden kann, der auf das Holon wirkt. In diesem Fall heißt das, wenn ein beliebiges Holon über eine unwahre, oder schlechte Repräsentation seiner Umwelt verfügt, dann wird es auf lange Sicht dem evolutionären Selektionsdruck nicht standhalten können und es wird sich auflösen. Anders ausgedrückt: mit einer falschen oder unvollständigen Landkarte in den Händen läuft man Gefahr sich in den Bergen zu verirren und darin umzukommen.

Im Netzwerk objektiver Interaktionen, im unteren rechten Quadranten, erfaßt z.B. die Systemtheorie die kollektiven äußerlichen Aspekte des Menschen innerhalb eines objektiven sozialen Systems. In dieser Sicht der **Es-Sprache (Pl.)** sieht man die Facetten des Menschen,

Naturwissenschaften beantworten. Der Mensch ist x Zentimeter groß und wiegt y kg. Daran ist nichts falsch oder schlecht. Es ist nur ein Aspekt des Holons Mensch, der sich mir offenbart, wenn ich die dritte Person Es-Sicht auf ihn einnehme. Ebenso gut kann ich eine chemische Analyse abgeben oder die Neurotransmitterkonzentration im Präfrontalcortex bestimmen. Auch das ist eine objektive Sichtweise auf den Menschen,

²⁵ Eine andere Ausdrucksweise ist die Unterscheidung zwischen Singular und Plural

²⁶ Insofern gebe ich Goodman recht, denn es gibt nicht ‚die eine Welt‘ unabhängig von den Perspektiven sondern nur *immer schon* eingebettet in die Perspektiven des in-der-Welt-Seins. Diese allerdings hängen eng zusammen.

die in einem funktionalen Zusammenhang mit einem objektiven System stehen, seine Kommunikationsprozesse, seine Interaktionen mit der Umwelt, die Muster im Fluß der materiellen Sphäre. Der Geltungsanspruch lautet in diesem Quadranten *funktionales Passen*, d.h. ein jegliches Holon (auch der Mensch) muß für seine Existenz ein Ineinandergreifen seiner objektiven Anteile mit denen anderer Holons innerhalb eines Systems gewährleisten.

Der Mensch als zweite Person betrachtet ist ein „Du“, ein Mensch, der wie ich selber über einen Willen und Intentionalität verfügt. Ich erfahre ihn daher zugleich als potentiell gleichberechtigten Partner in einem „Wir“. Das Wesen der **Wir-Sprache** des unteren linken Quadranten ist *gegenseitiges Verständnis*, das Teilen eines gemeinsamen, kulturellen Weltraums. Dieser Weltraum der Verständigung bildet den Sinnhorizont vor dem sich die individuelle Sinnbildung überhaupt erst abheben kann. Anstelle eines *wertfreien deskriptiven* Modus (wie bei den beiden rechten Es-Quadranten) finden wir hier einen *normativ wertenden* Modus. Der Geltungsanspruch ist *kulturelles Passen*, d.i. *Gerechtigkeit*. Dies ist ein intersubjektiver Anspruch den Subjekte untereinander verhandeln müssen, um die Anforderungen der kollektiven innerlichen Dimension des in-der-Welt-Seins zu erfüllen. Können die Mitglieder einer Gesellschaft sich nicht auf gemeinsame Werte und Normen verständigen, so zerbricht das kollektive Holon, das Wir.

Der Mensch als erste Person bin je ich selber, ein Subjekt, eine Innerlichkeit, ausgestattet mit Impulsen, Gefühlen und Gedanken und einem freien Willen, die in der **Ich-Sprache** Ausdruck finden.²⁸ Jeder hat einen solche Innerlichkeit, einen Ich-Raum, zu dem nur er selber Zugang hat, vermittelt Introspektion, Phänomenologie und dergleichen. Innerhalb dieses Ich-Raumes, des oberen linken Quadranten in Wilbers Modell, ist der Geltungsanspruch *authentischer Selbstaussdruck*, bzw. *Aufrichtigkeit*, d.h. der wahrheitsgemäße, unverzerrte, nicht unterdrückte oder sonstwie unaufrichtige Ausdruck meiner Innerlichkeit, so wie ich sie unmittelbar erlebe.²⁹ Gelingt mir als Mensch dieses nicht, so drohen ein falsches, verzerrtes, abgespaltenes Selbst, oder andere individualpsychologische Deformationen, wie Projektionen der Schattenanteile der Psyche oder gar die Ausbildung von Subpersönlichkeiten.

Das Quadrantenmodell ist Wilbers Vorschlag eine konzeptuelle Ordnung in die große Fülle der Disziplinen und Einzelwissenschaften zu bringen und einen Eindruck darüber zu

²⁷ oberer rechter Quadrant

²⁸ Das Schulkind schreibt seine ersten Schulaufsätze in der 1. Person (Ich-Sprache). Später muß es dann die objektivierende Ausdrucksweise der 3. Person (Es-Sprache) erlernen. Ontogenetisch geht der Mensch in der Kognition vom ‚Ich‘ zum ‚Wir‘, zum ‚Es‘ – von der ersten, zur zweiten, zur dritten Person.

²⁹ Authentischer Selbstaussdruck ist auch eine Aufgabe der Kunst. Gelingt dem Künstler dies, so sprechen wir einem Werk hohe ästhetische Qualität, oder *Schönheit* zu.

gewinnen, welchen Teil der Wahrheit *alle* diese menschlichen Bestrebungen nach dem Wahren, Schönen und Guten, in einem großem ‚Wald‘ der Erkenntnisgewinnung zu unserem integralen Gesamtverständnis anbieten können. Als erste Orientierung ist es hilfreich, doch um den Pluralismus der Erkenntnismethodologien integrieren zu können, nimmt Wilber noch feinere Differenzierungen vor, die ich als Abschluß dieser Arbeit in einigen Zügen vorstellen möchte.

Integraler methodologischer Pluralismus (IMP)

Innerhalb der Quadranten zeigen sich die Eigenschaften von individuellen und kollektiven Holons. Jedes dieser potentiellen Untersuchungsgegenstände der Erkenntnisgewinnung hat eine Grenze von *innen* und *außen*, sei es nun ein Atom, eine Persönlichkeit, ein

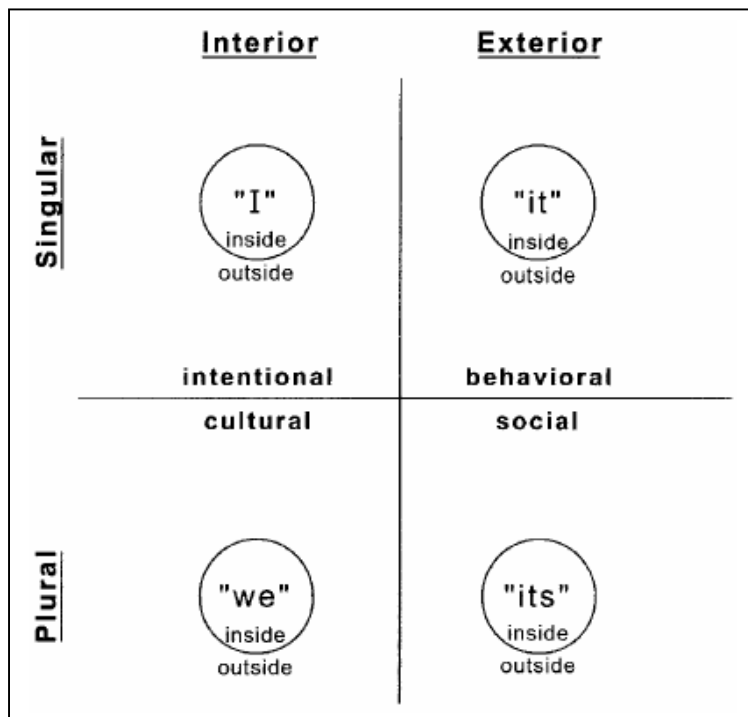


Abbildung 2: acht große Perspektiven

Ameisenhaufen oder eine Gruppe von Menschen. Wir können diese Holons (Ich‘e, Wir‘s, Es‘s und Es‘se im Plural) jeweils von *innerhalb* oder von *außerhalb*³⁰ ihrer Grenzen untersuchen.

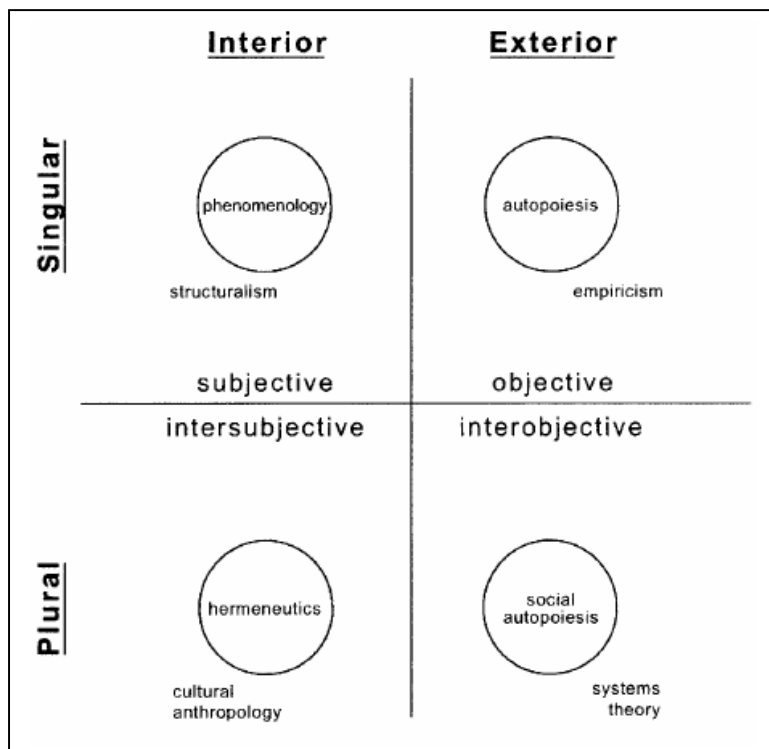
„Innen“ und „außen“ sind in Wilbers Terminologie nicht zu verwechseln mit „innerlich“ und „äußerlich“. Letzteres bezieht sich auf die linke oder die rechte Seite des Quadrantenmodells, während ersteres sich auf die Grenzen eines Holons bezieht, das zugleich im Innerlichen oder

im Äußerlichen anzutreffen ist. So kann man z.B. ein Bild *im* Geist haben. Das Bild ist dann im *Inn(er)en* des Ich-Raumes. Der Ich-Raum selber ist *innerlicher* Art und kann nicht in der physischen Realität (Inhalt der beiden rechten Quadranten) gesehen oder lokalisiert werden, ebensowenig, wie man beispielsweise das kulturelle Selbstverständnis einer Gruppe (innerlich, Plural, innen) an der Oberfläche ablesen kann. Wenn ich einen Stein verschlucke, so ist er zwar im *Inneren* meines Körpers, doch der Anatom, der ihn später bei der Obduktion

³⁰ *Innerhalb/außerhalb* ist synonym mit *innen/außen* und der englischen Terminologie in der Abbildung 2

findet, untersucht nur die *äußerlichen* Aspekte von mir als Mensch.³¹ Der Stein ist zwar *in* meinem Körper, doch in *äußerlicher* Weise. Ein Gedanke hingegen ist *in* meinem Verstand, aber in *innerlicher* Weise.

Zur Illustration der weiteren Differenzierung der Quadranten in *innen* und *außen* (auf der Graphik in der Originalterminologie *inside* / *outside*) soll uns *Abbildung 2* dienen. Wilber nennt die acht großen Perspektiven, die sich in dieser Darstellung aus dem Innen und Außen von Holons in Quadranten ergeben „**event-horizons**, or **hori-zones**, or simply **zones**“³². In diesen Ereignishorizonten, bzw. Zonen sind große Erkenntnismethodologien angesiedelt, die Menschen im Laufe der Geschichte entwickelt haben. Um einen Eindruck von der Zuordnung zu geben, die Wilber vornimmt, können wir uns *Abbildung 3* ansehen. Die Auswahl der Methodologien ist lediglich repräsentativ für die Zonen, d.h. dass Wilber jeweils eine prominente Methodologie als Beispiel für den Inhalt einer Zone gewählt hat. In dem Feld, in dem Phänomenologie auftaucht, können wir uns andere Methodologien ergänzend hinzudenken, die ebenfalls innerliche (*interior*) Holons von innerhalb (*inside*) ihrer Grenzen betrachten, als da wären Introspektion, Meditation oder gar so etwas exotisches wie „Phaneroskopie“³³. Entwicklungspsychologischer Strukturalismus ist ein Beispiel für eine



Methodologie, die uns die Innerlichkeiten eines Individuums aus einer objektiven Sicht zeigt: Ein innerliches Holon aus der Außenansicht.³⁴ Ich werde der Leserschaft ersparen, die anderen Zonen und Methodologien in Gänze durchzudeklinieren und will es bei diesem kleinen „Ausflug“ in die Konturen eines IMP bewenden lassen. Wichtig ist es mir zu zeigen, dass es

Abbildung 3: acht repräsentative Methodologien aus jeder Zone

³¹ Aus dem selben Grund fand Rudolf von Virchow auch nach zahlreichen Obduktionen die Seele des Menschen nicht. Er suchte mit einer *äußerlichen* Methode etwas, das nur *innerlich erfahrbar* ist und nicht etwa im Inneren des Äußerlichen (im Inneren des Körpers) objektiv betrachtet werden kann.

³² K. Wilber: *Excerpt D*, Seite 11

³³ Diesen Ausdruck prägte C.S.Peirce

³⁴ Die Arbeiten von Piaget, Kohlberg, Maslow, Kegan, Graves, Loewinger und Erikson sind Beispiele dafür.

durchaus Ansätze gibt, die versuchen eine große Übersicht über das abenteuerliche Terrain menschlicher Erkenntnisgewinnung zu geben. Ein „integraler“ Ansatz wie der von Wilber gibt sich jedoch nicht mit der puren Vielfalt zufrieden. Pure Vielfalt hat uns zunehmend in Verwirrung und Zersplitterung geführt. Es ist an der Zeit für eine umfassende Erkenntnistheorie, die unseren Blick auf die Einheit-in-der-Vielfalt zurückführt und die Fragmente behutsam in einen größeren Ganzes webt. Meta-Theorien wie Wilbers Ansatz helfen uns dabei die Fülle der Methodologien, die aufrichtige Frauen und Männer ohnehin schon lange praktizieren *nachträglich* in einen Kontext zu setzen, der ihnen nicht die Daseinsberechtigung abspricht (wie die monistische Sichtweise dies in Bezug auf alle Ansätze tut, die nicht aus derselben äußerlich-objektivierenden Zone stammen), bzw. sie einfach nur alle in eine großen *pluralistischen* Topf wirft und solange umrührt, bis wir vergessen haben, welchen Platz jede Methodologie in einem größeren Ganzen (bzw. Holon) einnimmt.

Ein integraler Ansatz *befreit* die Methodologien, indem er sie *begrenzt*. Dies heißt oftmals eine narzißtische Kränkung zu provozieren, indem man z.B. einem Physiker die Beschränkungen seiner Methodologie aufzeigt und ungerechtfertigte Absolutheitsansprüche in Bezug auf Erkenntnis zurückweist. Gleichzeitig jedoch befreit man diese Methodologie von der ungeheuren *Bürde*, das *Ganze* der Welt in physikalischen (bzw. in den Begriffen einer anderen Zone, oder eines anderen Quadranten) erklären zu müssen und kann viel besser schätzen, welchen *Beitrag* diese Methodologie zu unserem Gesamtverstehen leistet. Befreiung durch Begrenzung.

Zwar hat jeder Recht (d.h. jede Perspektive hat eine gewisse Berechtigung) – aber nicht gleichermaßen. Ein Nazi hat, allgemein gesprochen, weniger Recht als ein Liberaler. Entwicklungsstrukturalismus hilft uns diesen Sachverhalt zu erkennen. Es kann natürlich als selbstdienlicher Zug ausgelegt werden, wenn die integrale Theorie – in Berufung auf letztere Zone – sich nun selber als Weiterentwicklung *jenseits* des bloßen Pluralismus gemäß Wertesystem C versteht. (In der Tat spiegelt *der Wunsch nach Integration multipler Perspektiven* ziemlich genau ein „integrales“ Wertesystem dar.) Dieser avantgardistische Anspruch ist sich jedoch eingedenk der Tatsache, dass die Evolution in allen vier Quadranten gnadenlos voranschreitet und dass folglich dieser Ansatz *selber* nur wieder als Fußnote einer noch umfassenderen Konzeption in die Geschichte eingehen wird – etwa in ähnlicher Weise, wie wir heute mit mildem Lächeln die vor-kantischen Philosophien betrachten.

Integraler methodologischer Pluralismus ist immer noch ein Pluralismus von Methodologien, jedoch einer, der zusätzlich „integral informiert“ ist darüber, was er gerade

tut, wenn er eine der zahlreichen Methoden und Praktiken ausübt, die Erkenntnis generieren und inszenieren. Darin transzendiert er Pluralismus und schließt ihn holarchisch ein.

Appendix: Die Rezeption integraler Ansätze

Eine letzte kühne These als Anhang dieser Arbeit betrifft die Rezeption integraler Ansätze, sei es nun für das Gebiet der Epistemologie, oder sagen wir das der Medizin oder der Ökologie³⁵. Ebenso wie ein konkret-operational denkendes Kind noch keine formalen Operationen beherrscht und daher die mathematische Algebra nicht begreift, die eine höhere Stufe der Abstraktionsfähigkeit verlangt, setzen auch integrale Theorien einen gewissen Grad an „epistemologischer Kapazität“ voraus, die –gelinde gesagt – nur sehr wenige Individuen mitbringen. Das erfordert inneres Wachstum, welches Jahre und Jahrzehnte benötigt. Es sind aber nicht nur kognitive Fähigkeiten notwendig³⁶, sondern auch eine andere Linie der Entwicklung muß sich auf einem hohen Niveau befinden: die Werte-Linie. Es kann nämlich durchaus sein, dass man kognitiv sehr wohl in der Lage ist, die integrale Theorie zu begreifen, jedoch ein anderes Wertesystem hat, was bedeutet, dass man einer solchen Theorie keinen Wert beimißt, da sie nicht in Resonanz mit den eigenen, vielleicht pluralistischen Werten steht. In diesem Fall wird die evolutionäre, holarchische Sichtweise, sowie die Berufung auf Entwicklungsstrukturalismus als Diskriminierung, faschistisches Stufendenken und reinste Anmaßung empfunden und folglich abgelehnt. Das ist äußerst bedauerlich, denn die Stufen, Wellen und Strukturen des Bewußtseins sind ihrer Natur nach eine graduelle Ausdehnung der Fürsorge, Toleranz, kognitiven Kapazität und Wertschätzung. Durch ihre Leugnung im akademischen Diskurs (durch Wertesystem C) werden sie ohnehin nicht verschwinden. Die Ironie liegt darin, dass eines der am höchsten entwickelten Wertesysteme den Weg seiner eigenen Entwicklung leugnet (indem es die Forschungen von Entwicklungspsychologen kategorisch ausklammert oder verzerrt) – aus dem überaus noblen Empfinden der Gleichheit aller Menschen heraus –dadurch jedoch die Leiter zerstört, die es erst zu diesem zugegebenermaßen elitären Standpunkt gebracht hat. Postmoderne Ironie?

³⁵ Integrale Ansätze werden derzeit in verschiedensten Bereichen entwickelt: in Psychologie, Feminismus, Business, Leadership und anderen Bereichen. Für den Winter 2004 kündigt das amerikanische *Integral Institute* ein massives theoretisches Statement an, das zunächst in Form einer virtuellen Universität mit rund 20 untereinander verbundenen Webseiten online gehen wird. Siehe www.integraluniversity.org

³⁶ Äquivalent einer kognitiven Stufe mit klingenden Namen wie „metasystematisch“ (Common & Richards), „Systeme von Systemen“ (Kurt Fischer) oder „inter-systemisch“ (Gisela Labouvie-Vief), siehe K. Wilber *Integrale Psychologie*, Tafel 3a und 3b, Kognitive Entwicklung

Integrales Denken beruht auf einer genuinen Wertschätzung der *absolut essentiellen und unverzichtbaren Beiträge*, die ein *jedes* Wertesystem, sei es nun Traditionalismus, Modernismus oder Postmodernismus für *das Ganze* der Spirale der Entwicklung leistet. Fehlte auch nur eines von ihnen, so könnte keines der nachfolgenden existieren – genau so wenig, wie eine Zelle ohne Atome existieren könnte. Im Unterschied zu vor-integralen Ansätzen, die untereinander im Krieg liegen (und sich im günstigsten Fall keinen direkten Schaden zufügen), kreierte ein integrales Denken einen weiten, offenen Raum, der alle Perspektiven zusammen hält und in ein multidimensionales Ganzes webt. Alles, was ohnehin schon einen Ausdruck in der Welt gefunden hat, wird mit allem anderen in einem evolutionären Gewebe verknüpft, das vom Urknall bis zum heutigen Tag alles berührt und einbezieht und den roten Faden an den kommenden Moment weiterreicht, und an den nächsten, den nächsten und den nächsten.

Literaturverzeichnis:

- **Goodman, Nelson:** *Weisen der Welterzeugung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990
- **Kegan, Robert:** *In Over Our Heads, The Mental Demands Of Modern Life*, Cambridge: Harvard University Press, 2000
- **Lyotard, Jean-Francois,** *Das postmoderne Wissen*, Wien: Passagen-Verl., 1999
- **Wilber, Ken:** *Integral Psychology. Consciousness, Spirit, Psychology, Therapy* (deutsch: „Integrale Psychologie“), Boston: Shambhala, 2000
- **Wilber, Ken:** *Ganzheitlich Handeln, Eine integrale Vision für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Spiritualität*, Freiamt: Arbor Verlag, 2001
- **Wilber, Ken:** *Boomeritis, A Novel That Will Set You Free*, Boston: Shambhala, 2002
- **Wilber, Ken:** *Kosmic Carma and Creativity, Excerpt D*, 2003, Zitatangaben beziehen sich auf den Text im PDF-Format, Dokument einsehbar unter:
<http://wilber.shambhala.com>

Abbildungsnachweis:

- Abbildungen 2 und 3 stammen aus **Wilber, Ken:** *Kosmic Carma and Creativity, Excerpt D*, Seite 8-9